

Hornbacher Losungsandacht

07.09.2026 von Pfarrer Markus Jäckle

Einen schönen guten Morgen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Ich preise dich Herr; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.“

So lautet die Losung für den heutigen 7. September 2026 aus Psalm 30, Vers 2.

„Preisen“ ist ein altes Wort. Im Alltag gebrauchen wir es kaum noch. Wir loben jemanden, freuen uns, sagen Danke. Aber dass wir einen Menschen oder eine Sache „preisen“, klingt feierlich und fremd. Unsere Alltagssprache ist nüchterner geworden; große Worte machen uns misstrauisch.

Preisen heißt: etwas groß machen. Davon erzählen, was mir kostbar geworden ist. Das Gute nicht für mich behalten, sondern ihm eine Stimme geben. Darum ist das Wort vor allem in der Sprache des Glaubens lebendig geblieben. Wer Gott preist, erzählt davon, was Gott für ihn bedeutet und was er an Gutem durch ihn erfahren hat.

„Ich preise dich, Herr“, sagt der Beter.

Im Judentum wird der Name Gottes, die vier hebräischen Buchstaben JHWH, aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen. Beim Lesen sagt man „Adonai“ – Herr. Es ist das Bekenntnis: über meinem Leben steht einer, der größer ist als ich und dem ich mich anvertrauen kann.

Die ersten Christen haben diese Anrede aufgenommen. Sie nannten Gott „Herr“ und bekannten zugleich Jesus Christus als ihren Herrn. Damit haben sie gesagt: Macht, Gewalt oder Angst sollen nicht das letzte Wort über mein Leben haben. Ich gehöre zu Christus.

Wir möchten unser Leben gerne selbst in der Hand haben. Und doch merken wir manchmal, wie wenig wir beherrschen. Dann kann es entlastend sein zu sagen: Herr, mein Leben liegt nicht nur in meiner Hand. Ich darf es auch in deine legen.

Denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.

Das hebräische Wort erinnert an das Heraufziehen von Wasser aus einem Brunnen. Der Beter sieht sich tief in einer Grube, nahe an Tod und Untergang. Vielleicht lag eine schwere Krankheit hinter ihm. Er hat erfahren: ich komme aus eigener Kraft nicht mehr heraus. Und dann erlebt er, dass Gott ihn heraufzieht.

Solche Tiefen gibt es auch im Glauben. Zeiten, in denen Gott weit weg scheint. Wenn Beten schwer fällt und Gewissheiten plötzlich nicht mehr tragen. Der Psalmbeter weiß genau darum. Auch ein gläubiger Mensch kann in eine solche Tiefe geraten.

Und es gibt die Tiefen des Lebens. Der Tod eines Menschen, mit dem man sein Leben geteilt hat. Oder der Augenblick, in dem einer merkt: so wie bisher geht es nicht weiter.

Der Psalm verspricht nicht, dass jede Tiefe schnell überwunden wird. Aber er hält fest: die Tiefe ist kein gottloses Gebiet. Auch dort kann Gott mich erreichen. Vielleicht durch einen Menschen, der bleibt. Durch ein Wort, das trägt. Durch eine Kraft, von der ich nicht wusste, dass sie ihn mir steckt.

„Du hast mich aus der Tiefe gezogen.“ Das sagt einer im Rückblick. Vielleicht konnte er es, als er unten war, selbst noch gar nicht sehen. Gerade darin liegt die feste Hoffnung: Gott steht nicht nur oben am Rand und wartet, bis ich mich selbst herausgearbeitet habe. Er reicht hinunter. Tiefer, als meine Angst reicht. Tiefer, als meine Trauer. Tiefer auch als mein Zweifel.

Gottes Hand reicht in jede Tiefe meines Lebens. Und dieser Welt. Das wissen zu dürfen, gibt mir eine unglaubliche Zuversicht. Für den heutigen Tag. Und weit darüber hinaus.

Pfarrer Markus Jäckle, Speyer